

„Transparenz ist das A und O“

Im Gespräch mit *Daniel Bruderer* (Globalance Bank) zur Wirkungsanalyse des Stiftungsportfolios durch den Footprint

DIE STIFTUNG: Neben Risiko, Rendite und Liquidität ist für gemeinnützige Stiftungen auch die Verwendung ihres Kapitals von Relevanz. Worauf müssen die Organisationen dabei achten?

Daniel Bruderer: Der Stiftungsrat ist verantwortlich für das gesamte Wirken der Stiftung. Und dazu gehört neben der Fördertätigkeit auch die Vermögensbewirtschaftung. Wir raten Stiftungen, mit einem Anbieter zusammenzuarbeiten, der auf zweckgerichtete Vermögensanlagen spezialisiert ist. Eine erste Standortbestimmung zeigt, wie nachhaltig das Stiftungsvermögen angelegt ist, und weist auf Anlagen hin, die dem Zweck zuwiderlaufen. Ausgehend vom Stiftungszweck sind dann Anlageleitlinien festzulegen.

DIE STIFTUNG: Welche Rolle spielt dabei der sogenannte Footprint? Was ist das und was sagt dieser über die Vermögensbewirtschaftung aus?

Bruderer: Man kann sich den Footprint vorstellen wie ein Google Earth für das Portfolio. Dank ihm weiss der Stiftungsrat nicht nur, in welche Aktien, Obligationen oder Immobilien er investiert ist. Er sieht auch, welche Wirkung seine Kapitalanlagen auf die Umwelt, die Volkswirtschaft und die Gesellschaft haben – und wie diese den Stiftungszweck unterstützen.

Die Footprint-Analyse hat zum Ziel, die Gesamtwirkung einer Stiftung zu erhöhen. Sie zeigt, inwiefern die Anlagen der Stiftung ihren Zweck unterstützen, welche davon einen positiven Beitrag leisten und welche Messkriterien der Analyse zugrunde liegen. Es reicht nicht, über Förderprojekte zu wirken und das Stiftungsportfolio nur finanziell zu betrachten. Die Stiftung soll nicht nur erkennen, ob sie auf die richtigen Zukunftsthemen setzt – sie soll auch verstehen, auf welcher Basis die Rendite erzielt wird, wohin das investierte Geld geht, welche Wirkung es entfaltet und welche Risiken damit verbunden sind.

DIE STIFTUNG: Welche Möglichkeiten hat eine Stiftung, ihren Footprint zu ermitteln?

Bruderer: Sie kann ihren Vermögensverwalter oder ihre Hausbank fragen, ob die Kompetenz für eine Nachhaltigkeitsbestandsaufnahme vorhanden ist. In jedem Fall empfehlen wir, eine Zweitmeinung bei einem glaubwürdigen Anbieter einzuholen. Nicht jedes von der Stiftung gewünschte Kriterium kann von jedem Vermögensverwalter umgesetzt werden. Oft fehlen entsprechende Informationen über die Emittenten von Aktien und Obligationen. Manche Anbieter offerieren kostenlose Portfolio-Überprüfungen. Ein solcher „Gesundheitscheck“ zeigt der Stiftung die wesentlichen Aspekte der Portfoliokonstruktion und -verwaltung, der effektiven Kosten und wie ihr Stiftungsvermögen wirkt.

DIE STIFTUNG: Inwiefern wird bei einer Footprint-Analyse auf die speziellen Wirkungsbereiche einzelner Stiftungen eingegangen?

Bruderer: Das ist von Anbieter zu Anbieter unterschiedlich. Die Footprint-Analyse von Globalance, zum Beispiel, bewertet die Leistung des Stiftungsvermögens in inhaltlichen Wirkungsbereichen: Arbeit, Gesundheit, Bildung und Wissen, Ressourcen und Klima, Ernährung, Technologie und Innovation. Die meisten Stiftungen sind in einem dieser Wirkungsbereiche tätig.

Für eine Umweltstiftung beispielsweise liegt das Augenmerk auf der ökologischen Wirkung. Die Footprint-Analyse zeigt, welche Anlagen den Stiftungszweck im Bereich Umwelt und Ressourcen positiv unterstützen. Anhand dieser Auswertung entscheidet der Stiftungsrat, ob ihm die zweckunterstützende Wirkung genügt oder ob er Massnahmen treffen will, die Wirkung zu erhöhen. Risiken sowie Renditeziele sollten dabei nicht aus den Augen verloren werden.



Daniel Bruderer ist Leiter Privatkunden und Stiftungen bei der Globalance Bank, einer eigentümergeführten Schweizer Privatbank. Die Globalance Bank berät Privatkunden, Familien und Stiftungen bei der langfristigen Vermögensanlage.

DIE STIFTUNG: Welche Möglichkeiten stehen einer Stiftung denn offen, die mit ihrer Vermögensanlage positive Wirkung erzielen will?

Bruderer: Sie kann zweckbezogene und nachhaltige Investitionen tätigen. Bei Ersteren wird in diesem Zusammenhang von sozialem Risikokapital oder auch Impact Investing gesprochen. Mit diesem Kapital können zum Beispiel Unternehmen gefördert werden, die auf die Behebung gesellschaftlicher Missstände zielen und das Gemeinwohl fördern. Zum Beispiel kann eine Stiftung für Bildung in einen Fonds investieren, der Darlehen an Studierende vergibt.

Bei nachhaltigen Anlagen geht es darum, dass das Stiftungsvermögen gemäss den entsprechenden nachhaltigen Leitlinien der Stiftung angelegt wird. Dies kann über eine Vermögensverwaltung oder Anlagefonds erfolgen. Hierbei wird sichergestellt, dass klassische Anlagen wie z.B. Aktien und Obligationen eine möglichst

hohe positive Wirkung in Bezug auf die Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt erzielen.

Ein weiterer Weg geht über das Engagement und die Stimmrechtsausübung. So kann die Stiftung Unternehmen, mit deren Nachhaltigkeitsleistungen sie unzufrieden ist, um eine Stellungnahme bitten oder das direkte Gespräch mit dem Management suchen. Dies ist jedoch sehr zeitaufwendig. Eine lohnenswerte Alternative ist, sich einem Konsortium anzuschliessen oder das Engagement an externe Stimmrechtsberater wie Ethos oder ISS auszugliedern.

DIE STIFTUNG: Und wie sollte eine Stiftung auf einen unerfreulichen Footprint reagieren? Könnten Divestments eine Lösung sein?

Bruderer: Das muss jede Stiftung für sich selbst entscheiden. Oft haben Anlagen mit negativem Footprint auch noch weitere Nachteile. Ist es sinnvoll, das Stiftungs-

vermögen zum Beispiel in fossile Energien anzulegen, wenn die Börsenkurse grosser Erdöl- und Kohlekonzerne in den nächsten Jahren noch drastischer abstürzen könnten? In solchen Szenarien erachten wir Divestments auch aus wirtschaftlicher Sicht als zwingend notwendig. Im Gegenzug gehört eher innovativen Unternehmen die Zukunft, die mit neuen Technologien und Geschäftsmodellen in Bereichen wie erneuerbare Energien, Elektromobilität oder Sharing Economy eine Welt ohne fossile Energie ermöglichen.

DIE STIFTUNG: Wie kommuniziert man glaubwürdig solch einen Richtungswechsel?

Bruderer: Transparenz ist das A und O. Die Stiftung kann die Ankündigung einer Anpassung dazu nutzen, ihre Reputation zu stärken. Eine offensive Massnahme wäre, den Footprint auf der Website zu deklarieren. Der Donator erhält so die Gewissheit, dass seine Spende eine doppelte Wirkung erzielt: einerseits mit der

Vermögensanlage, andererseits durch die Fördertätigkeit der Stiftung.

Wer nichts tut, kann schnell in die Kritik geraten, wie das Beispiel der British Heart Foundation zeigt. Die Stiftung wurde vor einigen Jahren öffentlich an den Pranger gestellt, weil Teile ihres Vermögens in Tabakunternehmen investiert waren. Einer Anlage also, die dem Zweck der Stiftung in eklatanter Weise zuwiderlief. Nicht einmal der Stiftungsratspräsident hatte davon gewusst. Doch so etwas lässt sich heutzutage definitiv vermeiden.

DIE STIFTUNG: Herr Bruderer, danke für dieses aufschlussreiche Gespräch, das hoffentlich zu einer bewussteren Vermögensbewirtschaftung und mehr Wirkung bei der ein oder anderen Stiftung führen wird.

Das Interview führte Martina Benz.

www.globalbalance-bank.com

Anzeige



Jetzt anmelden für

DIE Stiftungsveranstaltung in Zürich: die Zürcher StiftungsDialoge 2016

Anmeldeschluss
2. September 2016

Bitte Formular ausfüllen und senden an **E-Mail: events@die-stiftung.ch/Fax: +49-89-2000339-39**

Ansprechpartner Sabine Kamrath **Telefon:** +49-89-2000339-55

Teilnahme Ich nehme an den Zürcher StiftungsDialogen in Zürich, 7. September 2016, Belvoir Park, Seestrasse 125, 8002 Zürich

teil nicht teil teil in Begleitung von

Name/Funktion:

Stiftung: **Strasse, PLZ, Ort:**

E-Mail: **Telefon:**

DIE STIFTUNG plant die Fortsetzung der Veranstaltungsreihe. Bitte informieren Sie mich, gerne auch per E-Mail, über alle weiteren Veranstaltungen.

Die Veranstaltung richtet sich an Stiftungen und deren Vertreter. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.